

2021
2022

KAMMERMUSIK IM
BIBLIOTHEKSSAAL

PUR
C PERGO
ELWE
LEB
LSE
SIR
C N
HUBERT

3
bis

MÜNCHNER STREICHQUARTETT

KORBINIAN ALTENBERGER

STEPHAN HOEVER

V I O L I N E

MATHIAS SCHESSL

V I O L A

JAN MISCHLICH

V I O L O N C E L L O

JULIE CATHERINE EGGI

M E Z Z O S O P R A N

SAMSTAG 7. MAI 2022 // 18 UHR

Programm

Henry Purcell (1659 – 1695): Fantasia Nr. 4 für Streichquartett

Giovanni Battista Pergolesi (1710 – 1736):

Salve Regina f-moll für Mezzosopran und Streichquartett
Largo – Andante – Largo – Andante – Amoroso – Largo assai

Anton Webern (1883 – 1945):

Drei Stücke für Streichquartett und Singstimme op. 3
Bewegt

Henry Purcell: Fantasia Nr. 5

Anton Webern: Drei Stücke für Streichquartett und Singstimme op. 3
Schmerz immer, Blick nach oben. Langsam

Henry Purcell: Fantasia Nr. 6

Anton Webern: Drei Stücke für Streichquartett und Singstimme op. 3
Nicht zu langsam

Henry Purcell: Fantasia Nr. 7

Franz Schubert (1797 – 1828):

Salve Regina A-Dur D 676 für Mezzosopran und Streicher
Andante con moto

– Pause –

Franz Schubert: Streichquartett G-Dur D 887 (1826)

- Allegro molto moderato
- Andante un poco mosso
- Scherzo. Allegro vivace – Trio. Allegretto
- Allegro assai

*Das seltsame auf den Höhen der Berge, dieses
zarte und reine, das zieht mich immer wieder an.
Das Gehen ist ja fad, aber oben.*

Anton Webern

Meine Erzeugnisse sind durch den Verstand für Musik und durch meinen Schmerz vorhanden; jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen am wenigsten die Welt zu erfreuen.

Diese Notiz vom 27. März 1824 zeigt **Franz Schubert** als wohl ersten Komponisten, der seiner persönlichen Gefühlslage eine entscheidende Rolle in seinem Schaffen zuweist. In jenem März dachte er wiederholt über den Schmerz nach, gerade selbst gequält von einer einschneidenden Krise.

„Denke Dir einen Menschen“, so bekannte er einem engen Freund, „dessen Gesundheit nie mehr richtig werden will, [...] denke Dir einen Menschen, sage ich, dessen glänzendste Hoffnungen zu nichte geworden sind, dem das Glück der Liebe und Freundschaft nichts bietet als höchstens Schmerz.“

Das gerade entstandene Streichquartett in d-Moll (Der Tod und das Mädchen) könnte das „Erzeugnis“ gewesen sein, auf das Schubert anspielt.

Ein Ende des Schmerzes verspricht hier, tröstend, nur der Tod. Aber Musik, so hatte Schubert bereits 1816 notiert, enthalte auch „wohlthätige Abdrücke eines lichter, bessern Lebens“.

Konkret meinte er die Musik Mozarts: Sie zeige „in den Finsternissen dieses Lebens eine lichte, helle schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen.“

Es ist der zutiefst romantische Sehnsuchtsort, für den „Himmel“ oder „Paradies“ nur Metaphern sind. Er ist das schlichtweg Andere, das sich jeder irdischen Begrifflichkeit entzieht. Nur die Liebe, die Phantasie, die Künste, vor allem die Musik, weiten den Blick in diese Ferne. Schuberts Musik, mag sie noch so selig singen, mag sie „wie aus himmlischer Heimath“ hertönen, zaubert allerdings diesen glücklichen Zustand nie ungebrochen herbei. Der Schmerz, unentrinnbare *Conditio humana*, bleibt immer präsent.

Diese Gegensätze, Schwankungen, Schnitte und Brüche bestimmen bei Schubert zunehmend die Form. In seiner späten Instrumentalmusik hat er die beiden Pole großräumig aufgespannt und so Werke von visionärer Kraft geschaffen.

Zu den kühnsten und eindrucksvollsten gehört sicher das Streichquartett in G-Dur. Dieses eine, letzte und längste von Schuberts Streichquartetten fehlte dem Münchner Streichquartett noch im Repertoire. Es endlich öffentlich zu spielen, war, so erklärt Stephan Hoever, ein Herzensanliegen. Es stellte sich nur die Frage, was man mit diesem Ausnahmewerk koppeln solle, um ein angemessenes Gegengewicht zu schaffen.

Da half der Zufall – und das Internet: „Auf Youtube begegnete mir ein Konzert mit Anna Prohaska, die ein kleines Stück von Anton Webern sang: *Schmerz immer, Blick nach oben*. Da kam mir die Idee, diesen ganz kurzen, vom Streichquartett begleiteten Gesang in den Mittelpunkt des ersten Programmteiles zu stellen.“

Natürlich, zwischen Weberns Klangkonzentrat und Schuberts ausschweifenden Längen liegen Welten, aber es gibt auch Gemeinsamkeiten, die schon der genannte Titel zum Ausdruck bringt. Mit Purcell und Pergolesi werden zudem zwei Komponisten aus dem Barock einbezogen. Das Münchner Streichquartett hat bewusst sehr verschiedenartige und historisch heterogene Stücke gewählt, die dennoch schlüssig ineinandergreifen. Dabei werden auch geschlossene Werkgruppen aufgelöst und neu gemischt. Die Musik bleibt im Fluss. Wichtig sei nur, so Stephan Hoever, dass die Stücke ohne Unterbrechung und ohne Zwischenapplaus gespielt werden: „So entsteht ein großer Bogen, so formt sich ein musikalisches Gesamtbild.“ Und so wird das Programm selbst zur Komposition: Da ist ein Motto, ein Thema, das entwickelt und verschieden beleuchtet wird, da prallen Gegensätze aufeinander und knüpfen sich Bezüge. Eine Architektur baut sich auf, und schließlich kulminiert alles in Schuberts himmelhoch ausgreifendem Quartett.

Jörg Handstein

Im Jahr 1908, nach seiner vierjährigen Lehrzeit bei Arnold Schönberg, brach **Anton Webern** alle Brücken ab. Nichts mehr sollte ihn an die Tonalität fesseln. Alle zwölf Töne sollten frei im Raum schweben, völlig losgelöst von Grundton und harmonischen Gesetzen. Es war ein Aufbruch in einen noch ungeschaffenen Kosmos, ein neues Raum-Zeit-Gefüge der Musik. Ein ganzes, komplexes Stück passt dort in die Zeit einer Schubert-Melodie. Laut Schönberg gelinge es Webern etwa in den Sechs Bagatellen für Streichquartett op. 9, „einen Roman durch eine einzige Geste, ein Glück durch ein einziges Aufatmen auszudrücken.“

Jedes Motiv, ja oft jeder Ton ist ein singuläres Ereignis, mit eigenem Rhythmus, eigener Spielweise und eigenem Klang. Ein, zwei Takte können einen kompletten Formteil enthalten. Derart konzentrierte Musik will erlauscht sein, fordert von Spielern und Hörern dasselbe Maß an Konzentration. Die Belohnung ist der Blick in eine fremdartige, wundersam schöne Welt. Hier atmet man die in Schönbergs Streichquartett op. 10 versprochene *Luft von anderem Planeten*.

Umso mehr litt Webern an seiner irdischen Tätigkeit: Um Geld zu verdienen, musste er an verschiedenen Provinztheatern Operetten dirigieren. Aus Stettin schrieb er im Sommer 1912: „Ich befinde mich unter einem Auswurf von Menschen, beschäftige mich mit albernster Musik; ich ersticke [...], denn ich bin schwer krank. Meine Nerven quälen mich furchtbar. [...] Ich möchte weg, nur weg. Ins Gebirge.“ Nach seiner Flucht aus Stettin suchte er Anfang 1913 ein Sanatorium auf, und wie zur Heilung von den Operetten komponierte er zwei weitere Bagatellen sowie einen Gesang von ebensolcher Radikalität. Die Drei Stücke für Streichquartett Nr. 1 und Nr. 3 übernahm Webern später in op. 9, aber das Gesangsstück sortierte er wieder aus. Das Münchner Streichquartett spielt die Gruppe in der ursprünglichen Abfolge. Die Hinzunahme einer Singstimme ist wohl von Schönbergs op. 10 angeregt, nur verfasste Webern den Text selbst:

*Schmerz immer
Blick nach oben –
Himmelstau
Erinnerung –
Schwarze Blüten
Auf Herz aus Mutter*

Im nördlichen Seitenschiff von Westminster Abbey, dort wo früher die Orgel stand, liegt **Henry Purcell** begraben – also direkt unter seinem ehemaligen Arbeitsplatz. Schon seine Zeitgenossen sahen in ihm den größten Komponisten Englands. Sein Leben liegt weitgehend im Dunkeln, wie auch die Umstände seines tragisch frühen Todes: Starb er an Lungenentzündung, weil ihn – so die Legende – seine Frau bei schlechtem Wetter ausgesperrt hatte? Oder litt er ganz einfach an der Schwindsucht? Was bleibt, ist eine Menge genialer Kirchenwerke, Theater- und Kammermusik, mit denen er die englische Musik, nach der kulturfeindlichen Cromwell-Herrschaft, auf eine neue Höhe gebracht hat.

Purcells erste erhaltenen Kompositionen, von ihm selbst datiert auf den Sommer 1680, geben wiederum Rätsel auf. Solche Fantasias, polyphon dicht gewobene Instrumentalsätze, waren bereits am Aussterben, ebenso wie die Instrumente der Gamben-Familie, für die sie wohl bestimmt waren. *Alte Musik* schon zu Purcells Zeit. Doch hinter den scheinbaren Retro-Produkten steckt höchste Kunst: nicht nur kontrapunktische Kabinettstückchen, sondern auch tiefgründige Expressivität und frisches Leben. Diese Vielfältigkeit macht Purcells Fantasias zu Vorläufern des modernen Streichquartetts, und man darf sie mit gutem Gewissen auch der Violin-Familie anvertrauen.

Die in der Schweiz geborene Mezzosopranistin **Julie Catherine Eggli** widmet sich einem breiten Spektrum von musikalischen Stilen und Epochen. Von Alter Musik ebenso begeistert wie von zeitgenössischer Musik oder dem französischen Lied, begibt sie sich gerne auch auf die Suche nach vergessenen Werken.

Ihre musikalische Ausbildung begann sie im PreCollege-Programm des Conservatoire de Lausanne bei Stephan MacLeod, bevor sie 2017 an die Münchner Musikhochschule wechselte. Nach dem Bachelorstudium in der Klasse von Christiane Iven absolviert sie dort aktuell den Masterstudiengang Konzertgesang bei Julian Prégardien. Außerdem arbeitet sie mit Susan Manoff, Véronique Gens und Alexia Cousin in Paris.

Als Solistin tritt Julie Catherine Eggli regelmäßig in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland auf, u. a. war sie mit dem Ensemble Consonances und beim Liedfestival MelosLogos in Weimar zu hören. Im Herbst 2021 sang sie an der Seite von Julian Prégardien und Martin Helmchen bei den Schwetzingen SWR Festspielen und am Stadttheater Aschaffenburg. Dieses Projekt wurde von der durch Barbara Hannigan initiierten Organisation »Momentum: our future, now« unterstützt, der die junge Sängerin angehört.

Auch in der Kammerkonzertreihe des BRSO war sie bereits zu Gast: 2019 brachte sie unter der Leitung von François Bastian Boulez' *Le marteau sans maître* zur Aufführung. Julie Catherine Egglis besonderes Interesse gilt der Verbindung von Musik und Literatur. Im Rahmen verschiedener Festivals hat sie eigene Projekte und Programme entworfen, in der Musik und Texte miteinander in Dialog treten. Dabei strebt sie stets nach einer klaren und transparenten Klangsprache, die ohne Künstlichkeit und Manierismen auskommt.

Korbinian Altenberger wurde in München geboren und studierte bei Charles-André Linale und Donald Weilerstein in Köln und Boston. 2009 erhielt er einen Post-Graduate-Abschluss von der University of Southern California in Los Angeles, wo er ein Dorothy Richard Starling Scholar war.

Zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhielt Korbinian Altenberger bei internationalen Wettbewerben wie dem Postacchini Wettbewerb, Michael Hill Violin Competition, Concours Tibor Varga und Montreal International Music Competition.

Mit zwölf Jahren gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen und seitdem ist er regelmäßig als Solist und Kammermusiker auf allen Kontinenten zu hören. So spielte er u. a. mit dem Orchestre national des Pays de la Loire, dem Auckland Philharmonia, dem Münchner Kammerorchester, den Göttinger Sinfonikern und dem Saarländischen sowie Südwest-Rundfunk. In Nord- und Südamerika konzertierte er zuletzt mit dem Winnipeg Symphony, dem Philadelphia Chamber Orchestra, dem Iris Orchestra und dem Nationalorchester von Costa Rica. In den letzten Jahren folgte er weltweiten Einladungen in Länder wie Japan, Südafrika, Kambodscha, USA, Neuseeland, Israel und innerhalb Europas wie Großbritannien, Österreich, Italien, Frankreich, Tschechien, Schweiz oder Slowakei.

Besondere musikalische Impulse erhielt er durch die Zusammenarbeit mit Künstlern wie Shmuel Ashkenasi, Gerhard Schulz, Leon Fleisher und Mitgliedern des Guarneri-, Juilliard- und des Cleveland Quartet. Seine Begeisterung für die Kammermusik wurde sehr geprägt durch mehrmalige Einladungen zu diversen Festivals in den USA wie Ravinia, Caramoor und Marlboro sowie in Europa z.B. Prussia Cove in Großbritannien, Verbier in der Schweiz, dem Moritzburg Festival und beim Israeli Chamber Project.

Nach einer Anstellung als 1. Konzertmeister im Sinfonieorchester des WDR Köln ist Korbinian Altenberger seit 2011 Konzertmeister der 2. Violinen des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks.

Stephan Hoever erhielt den ersten Violinunterricht bei seinem Vater. Zunächst gehörte er als Jungstudent der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf an, „mit Auszeichnung“ schloss er dort 1992 seine Ausbildung bei Michael Gaiser mit dem Konzertexamen ab.

Als Stipendiat des DAAD vervollständigte er seine Studien bei Franco Gulli an der Indiana University, School of Music in Bloomington, USA. Stephan Hoever war Stimmführer der Zweiten Violinen im European Youth Orchestra unter Claudio Abbado und Zubin Mehta. Aushilfstätigkeiten führten ihn u. a. zum Chamber Orchestra of Europe und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Von 1993 bis 1995 war er Mitglied des Tonhalle-Orchesters Zürich, seit 1995/1996 ist er beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks engagiert. Als Gründungsmitglied des im Jahr 2000 ins Leben gerufenen Münchner Streichquartetts widmet sich Stephan Hoever intensiv der Kammermusik.

Der Münchner **Mathias Schessl** erhielt seinen ersten Violinunterricht bei Prof. Gerhard Seitz. Nachdem er 1983 zur Viola gewechselt hatte, unterrichtete ihn sein Vater Franz Schessl. Von 1984 bis 1990 studierte er bei Thomas Riebel am Mozarteum in Salzburg, sowie bei Kim Kashkashian. Bereits während dieser Zeit war er Mitglied bei der Camerata Academica Salzburg unter der Leitung von Sandor Végh.

1993 wurde Mathias Schessl stellvertretender Solobratscher im Tonhalle Orchester Zürich und ist seit 1998 Mitglied des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks.

Jan Mischlich begann im Alter von neun Jahren mit dem Cellounterricht als Stipendiat der Akademie für Tonkunst in Darmstadt. Noch während der Schulzeit war er Jungstudent bei Roland Kuntze an der Musikhochschule in Mannheim und mehrfach Preisträger bei „Jugend musiziert“. Nach dem Abitur setzte Jan Mischlich seine Studien bei Martin Ostertag in Karlsruhe fort, wo er das Meisterklassendiplom mit Auszeichnung erwarb. Seine Ausbildung vervollkommnete er bei Siegfried Palm und Karine Georgian.

Als Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und als Mitbegründer des Kammerorchesters „ensemble resonanz“ trat er solistisch und kammermusikalisch u.a. beim Schleswig-Holstein Musik Festival, bei der Münchener Biennale und beim Bremer Musikfest auf. Seit 1997 ist Jan Mischlich Cellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und seit 2016 Mitglied im Orchester der Bayreuther Festspiele.

Das *Münchner Streichquartett* spendet seine gesamte Gage des heutigen Konzerts an die Mitglieder und Familien des Ukrainischen Jugendorchesters. Das deutsche Bundesjugendorchester (BJO) hat diese Spendenaktion initiiert. Das BJO hätte zusammen mit dem Ukrainischen Jugendorchester im Mai 2022 in Odessa geprobt und konzertiert.

Weitere Spenden sind willkommen.

Entweder in die bereitgestellte Spendenbox oder direkt an die Stiftung Bundesjugendorchester DE50 1005 0000 1060 9167 69 Stichwort „Ukraine“.

Für die Saison 2021/22 geht großer Dank an



und an viele sehr großzügige private Unterstützer.

Veranstalter: LLUX MUSIK gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt). Lipowskystr. 30, 81373 München

**MONTE
V MONK
EBINGEN
RD
DOW 5
I LAND
D
AVIS**

**SAMSTAG
21. MAI 2022**

**HUGO
SIEGMETH
SAXOPHON**

**AXEL
WOLF
LAUTE**

**ALEXANDRA
STEINER
SOPRAN**